

# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen „Feiertunden“ und „Unsere Heimat“

Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage „Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

### Bezugspreise:

Monatlich einschließlich Trägerlohn M 1.60  
Einzelnummer 10 S

Erscheint an jedem Werktag

Derbretteste Seitung im O.A.-Bezirk Nagold  
Schriftleitung, Druck u. Verlag von G. W. Sailer (Karl Sailer) Nagold

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Seitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postcheckkonto Stuttgart 5115



### Anzeigenpreise:

Die einpaltige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 15 S, Familien-Anzeigen 12 S, Reklame-Seite 45 S, Sammelanzeigen 50%, Ausschlag für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Nr. 78

Gegründet 1827

Montag, den 4. April 1927

Fernsprecher Nr. 29

101. Jahrgang

## Wohin treibt China?

Angeichts der Hege Englands gegen die angebliche Gefahr der „Bolschewisierung“ Chinas und ganz Asiens ist ein Artikel von Interesse, den der deutsche Professor an der Pekinger Universität, Dr. Waldemar Dohle in der „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlicht:

Ein befreundeter Südschinese schrieb mir vor einigen Tagen, China lasse sich von Rußland nicht umprägen, sei aber im Augenblick in einer gewissen Gefahr, weil die nationale Verteidigung sich auf die Besitzlosen stützen müßte: die Besitzenden hätten zu große Auslands-Interessen nach Westen hin.

In der Tat ist die kriegerische und politische Auseinandersetzung der Südschinesen mit den nördlichen Mandschalen und den Westmächten, wie sie sich den Jangtsiekang entlang zieht, an sich eine natürliche nationale Bewegung und als solche ohne Gefahren für Recht und Menschlichkeit. Aber nicht zu verkennen ist in ihr, wie immer in ähnlichen Fällen, ein führerloses Element, die „Kuli-Gefahr“, für Chinesen sowohl wie für Ausländer.

Schuld daran sind zum Teil ohne Zweifel die Ausländer, die nicht nur durch ihre Ausbeutung Chinas diesen Zustand heraufbeschworen, sondern auch durch ihre Behandlung der Kulis die feindliche Stimmung erzeugt haben. Wie können sie sich da über Explosionen wundern! Wenn ich in Peking gelegentlich sah, wie dicke Rischta-Herren plötzlich mit ihrem Stock auf den armen halbnackten Rischta-Läuser (die den Perlonenwagen „Rischta“ ziehen), einsteigen, um ihn zur Gasse anzutreiben, dann wunderte ich mich, daß sich China nicht schon längst wie ein Mann erhoben hätte.

Doch auch für die Ostasiaten selbst ist die „Kuli-Gefahr“ anfechtbar nicht gering, und sie wird brennend nach der Einnahme Nankings und Schanghais, deren Industrie-Werte hunderte Tausende von Arbeitern beschäftigen. Was Kommunismus ist, versteht der Kuli nicht, wenn er mit Weib und Kind und der weiteren Verwandtschaft bei seinem Reisnapf sitzt; aber was arm und reich ist, versteht er.

Der unmittelbare Erreger dieser Kuli-Gefahr ist der russische Berater Kantons, Michael Borodin; abgewendet werden kann sie nicht durch angelsächsische Schiffsgeschäfte, aber vielleicht — symbolisch, ausgedrückt — durch eine größere Macht, den „Sohn des Ozeans“, wie der Jangtsie von den Chinesen genannt wird, der dem gesunden Sinn des von Natur so guten und einfältigen chinesischen Kuli Zeit zur Befinnung lassen dürfte.

Borodin, der englisch neben russisch, aber nicht chinesisch spricht, kam 1923 nach China und errang die Gunst des verstorbenen chinesischen Nationalsozialisten Dr. Sun Yat Sen. Das wirkt nach. Was der lilaige Bolschewist nun tut, ist folgendes: er macht aus dem chinesischen Soldaten, der bisher nur den Krieg seines Generals im Kopf hatte, einen Kämpfer für die Politik der Befristigkeit. Dazu kann er nur Kulis gebrauchen, besonders solche, die bisher für Ausländer Fronarbeit leisten mußten. Damit ist dann zugleich für den national denkenden Chinesen der nationale Standpunkt erreicht, der als solcher dem Herrn Borodin sehr unangenehm ist. Aber es geht vorläufig nicht anders. Zu einem Journalisten hat er kürzlich gesagt, für den „reinen“ Kommunismus sei China leider noch nicht reif, es werde noch kapitalistische Zwischenstufen zu übersteigen haben, um zu diesem Höhenziel zu gelangen. Vorbereiten soll immerhin die Whampoa-Akademie bei Kanton, die selbst aus dem Kuli einen kommunistischen Akademiker macht. Auch der „christliche“ General Frenqjujau war ja einst Kuli, hat aber seine mannigfachen Methoden erfolgreicher Hinrichtung ohne Akademie und noch vor seiner Moskauer-Reise gelernt. Borodin versichert, die bolschewistische Propaganda sei jedenfalls besser als die christliche der Missionare, denn sie erhebe mit irdischen Mitteln auch nur irdische Ziele, nicht himmlische. Die Chinesen lassen sich einstweilen keine Vermittlung gefallen und bezahlen ihn sehr selbst, was zu denken gibt, denn früher erhielt er sein Gehalt von Moskau. Wenn man bezahlt, den kann man entlassen. Das eröffnet Ausichten auf die rechtzeitige Beseitigung der Kuli-Gefahr.

Zu Hilfe kommt der Jangtsie, besonders im Frühling, wenn er, geschwellt durch den Schnee von den Hochgebirgen, rasend dahinschießt und über die Ufer tritt. Imponierend durch seine Breite schon bei Nanking, trennt er China in zwei ungefähr gleich große, aber sehr verschiedene Hälften, deren Bewohner einander bisweilen besser englisch als chinesisch verstehen. Als meine Antrittsrede an der Universität Peking von einem Südschinesen überlekt wurde, sagten mir wacher einige Nordchinesen, mein Deutsch hätten sie schon verstanden, aber nicht sein Chinesisch. Da also erhebt sich ein Wall gegen Borodins Propaganda und die Kuli-Gefahr.

Bertrag der Jangtsie-See nicht zu trennen, in doch geistige Kampf- und Interessens-Zonen. Ihm traut der Chinese mehr zu als Menschen. Als ich meinen Pekinger Studenten die Weimarer Arm. an der mehr als eine Dichtung Goethes entkanden ist, im Rufe riefte, meinte einer halblaut: „So klein! Wie viel größer ist der Jangtsie, wie viel mehr läßt sich an seinen Ufern dichten!“ Unentbehrlich ist seine Arbeitsleistung für Nord und Süd. Aus Süman bringt er Salz, Tee und Kofee, aus Szachuan andere Produkte. So ernährt er eine unermeßliche Zahl aerode von Kulis, die er zur Tätigkeit hinführt.

Ob aber die Kuli-Gefahr von Norden kommen könnte, dürfte sich Borodins Gehalt vielleicht schon in ein letztes Abschiedsgeldchen verwandelt haben. Zwischen Moskau und Peking liegt noch immer Sibirien, das nach der loeben ver-

## Finanzausgleich und Biersteuerverteilung angenommen

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. April.

Bei der Fortsetzung der zweiten Beratung des Finanzausgleichs bedauert Abg. Viederemann (Soz.) die Erhöhung der Mieten. Eine Erhöhung der Zölle werde folgen. Die Finanzminister erblickten in der Mieterhöhung eine Gelegenheit, ihre Haushaltspläne ins Gleichgewicht zu bringen. Auf keinen Fall dürfe dem Drängen der Hausbesitzer nachgegeben werden, die die ganze Mieterhöhung für sich haben möchten. — Abg. Höllein (Komm.) beantragte Aufhebung der Hauszinssteuer. Er ergeht sich in so schweren Ausfällen, daß er dreimal zur Ordnung gerufen wird.

Abg. Jörissen (Wirtsch. Vgg.) befürwortet eine Entschließung seiner Fraktion, wonach die planmäßige Besei-

tigung der Hauszinssteuer damit beginnen soll, daß der für fiskalische Zwecke vorgesehene Teil aufgehoben wird. Gleichzeitig soll der Uebergang in die freie Wohnungswirtschaft erfolgen und ein Bauprogramm mit Rücksicht auf den tatsächlichen Wohnungsbedarf aufgestellt werden. Das Aufkommen aus der Hauszinssteuer soll zu 20—30 Prozent durch die Fürsorgeämter zu Kriegsbeihilfen verwendet werden.

Das Gesetz über den vorläufigen Finanzausgleich zwischen dem Reich, den Ländern und den Gemeinden wurde in dritter Lesung in einfacher Abstimmung mit den Stimmen der Regierungsparteien und des Bayerischen Bauernbunds angenommen.

In namentlicher Abstimmung wurde sodann auch die Verteilung der Biersteuer mit 195 gegen 148 Stimmen bei 2 Enthaltungen in dritter Lesung angenommen.

## Vor neuen Kämpfen in China

London, 3. April. Aus Schanghai wird gemeldet, General Tschanglaischel werde in den nächsten Tagen in vier Heereskolonnen nach Norden fortziehen. Das nächste Treffen werde bei Fönjang (etwa 400 Kilometer nordwestlich von Schanghai, an der Eisenbahnlinie Peking-Schanghai) erwartet, wo sich Tschanglaischel zum Entschlußkampf stellen werde, doch soll unter seinen Truppen Reuegeister bestehen, zu den Nationalisten überzugehen. Alles hänge davon ab, ob Tschanglaischels Angriff in der Provinz Honan, von dem man seit mehr als einer Woche nichts mehr gehört hat, Erfolg haben wird. In Peking wächst die Erregung, da man befürchtet, daß Tschanglaischel die Stadt nicht werde halten können. Frauen und Kinder der Ausländer beginnen, Peking zu verlassen.

Suntshuanfang, der geschlagene ehemalige Beherrscher der Provinz Tschekiang, hat Tschanglaischel Verhandlungen wegen des Uebertritts des Rests seiner Truppen zum Südschinesen angeboten, Tschanglaischel hat aber die Verhandlungen abgelehnt.

öffentliche Volkszählung wenig mehr als acht Millionen — und keineswegs bolschewistische — Köpfe zählt. Es sollen nun neue Eisenbahnen für raschen Verkehr sorgen. Aber die jetzt geplante — wie Ostasiens Presse meldet — russische Bahn von Semipalatinsk nach Chinesisch-Turkestan, wohnin von Peking aus z. B. Sven Hedvin auf Kamelen strebt, soll allein 80 Millionen Golddollars kosten. Wann wird die Baumwolle das einbringen! Und was für Summen verflüchtigt die chinesische Kuli-Propaganda, denn eine „Dee“ muß der Kuli doch zunächst einmal loszulegen mit Händen greifen können.

Als ideoles Bollwerk gegen die Kuli-Gefahr ist als Ganzes auch Amerika längst ausgeschieden, denn da interessiert man sich mehr für die Frage, ob Fords Bar-Vermögen dasjenige Rockefeller's vier- oder fünfmal übersteige. Und der einzelne Ausländer vermag noch durch sein Beispiel zu wirken. Die stärkste Waffe gegen die Kuli-Gefahr bleibt die chinesische Volkskraft, die fremde Elemente beiseite schieben und sich zu nationaler Einigkeit Bahn brechen wird, wie der Jangtsie zum Ozean.

## Neuestes vom Tage

### Preußen und das Reich — Eingreifen des Reichszanklers

Berlin, 3. April. Nach der gefrigen Rede des preussischen Ministerpräsidenten Braun im Reichstag, in der er das schärfste Vergehen gegen den Plan der Reichsregierung betr. den Finanzausgleich im Reichstag antändigte, hatte Reichszankler Dr. Marx eine Bepresprach mit den preussischen Zentrumministern und erklärte ihnen, es sei unmöglich, daß die Zentrumsfraction des preussischen Landtags der Zentrumsfraction des Reichstags entgegenarbeite, zwischen beiden Fraktionen müsse Uebereinstimmung herrschen. — Der Schritt des Reichszanklers ist von großer Bedeutung und kann zu Ueberraschungen führen, wenn der linke Flügel des preussischen Kabinetts nicht vorziehen sollte, nachzugeben.

### Der Fall Wrisberg

Berlin, 3. März. Im preussischen Landtag wurde gestern das Vorgehen des Schutzpolizisten gegen General von Wrisberg zur Sprache gebracht. Der Minister des Innern Grzesinski antwortete: Etwa 20 Herren in feierlicher Kleidung haben sich am 1. April zum Bismarckdenkmal begeben. Nach Niederlegung des Kranzes habe einer der Herren eine Ansprache gehalten. Ein Polizist habe ihn aufgefordert, die Rede zu unterlassen, da das Denkmal innerhalb des Bannkreises des Reichstagsgebäudes sich befinde. Der Herr habe keine Folge geleistet, wonach ihn der Beamte leicht am Aermel gefaßt und aufgefordert habe, mit ihm zur Wache zu kommen. Der Herr habe erklärt, er wolle freiwillig mitkommen, sei dann aber, offenbar in der Erregung über den Vorfall, tot zusammengebrochen. Die Zufammenkunft der 20 Herren stelle sich

Die Hege Englands gegen China und die maßlose Vertreibung der dortigen Vorfälle haben bei den übrigen Mächten mit Ausnahme Italiens noch keine große Wirkung gehabt, immer deutlicher scheint dagegen ein Gegensatz zwischen England und Frankreich sich herauszubilden.

Neuer meldet gerüchtweise, Tschanglaischel sei von der radikal-nationalistischen Regierung des Oberbefehls über das Heer enthoben worden.

### Die Stimmung in Indien

London, 3. April. Der amtliche Vertreter Indiens auf der letzten britischen Reichskonferenz in London, der wegen seiner Englandfreundlichkeit bekannte Maharadscha von Burdwan hat bekanntgegeben, daß er sich vom öffentlichen Leben ganz zurückziehe. Das Weib und die feindliche Stimmung gegen England beherrsche das Volk so sehr, daß viele Staatslenker in Indien die Befreiung von der britischen Herrschaft wünschen. Deshalb bleibe denen, die an die Ehrlichkeit der britischen Absichten glauben, nichts übrig, als beiseitezutreten.

als eine Versammlung unter freiem Himmel dar, die im Bannkreis verboten sei. Der Beamte habe also seiner Pflicht gemäß gehandelt. Allerdings wäre es zweckmäßig gewesen, dem Schutzpolizeibeamten angesichts des Geburtstags Bismarcks die Weisung zu geben, eine kleine Weibe nicht zu beanstanden. Nach den neueren Berichten habe General von Wrisberg keine Rede gehalten, sondern die Kranzniederlegung nur mit wenigen Worten begleitet. Dann habe der Beamte unrichtig gehandelt; er hätte die Kranzniederlegung nicht hindern und den General nicht zum Mitgehen auf die Wache auffordern, sondern nur seinen Namen feststellen dürfen. In diesem Fall werde er bestraft werden. Man dürfe nicht vergessen, daß die Polizei früher aus gedienten Soldaten und Unteroffizieren bestand, während heute die in die Schutzpolizei eintretenden jungen Leute erst dazu erzogen und geschult werden müssen.

Die Vertreter des Ostmarkbunds, die die Kranzniederlegung veranlaßten, geben die Erklärung ab, es sei nicht wahr, daß General von Wrisberg eine Ansprache gehalten habe, sondern er habe nur die üblichen kurzen Worte gesprochen, worauf der Polizist sofort eingeschritten sei, den General nicht leicht berührt, sondern am Arm gepackt und ihn streng aufgefordert habe, mit auf die Wache zu kommen. Generalleutnant a. D. v. Lippe erklärte sich sofort bereit, General v. Wrisberg zu begleiten. Möglicherweise sagte der General zu Herrn v. Lippe: „Halten Sie mich doch!“ Dann aber sank er sofort zusammen und verstarb.

General v. Wrisberg ist am 2. August 1863 in Schwerin (Mecklenburg) geboren. Er gehörte dem Großen Generalstab an. Später wurde er ins Kriegsministerium berufen und hatte die Vertretung der Hauptabteilung im Parlament. 1919 schied er aus dem Heeresdienst aus und trat an die Spitze des Ostmarkbundes, wo er sich hauptsächlich der Rechte der Minderheiten annahm und in der Schulfrage die deutschen Interessen wirksam vertrat.

### Der ungeführte Massenmord von Sipote

Berlin, 3. April. Seit Jahren verlangt der Pfarrer Hans Krieger in Eshesfelde bei Frohburg (Sachsen) vom Auswärtigen Amt, daß es von Rumänien Sühne fordern soll für die 4000 deutschen Kriegsgefangenen, die im Weltkrieg in dem rumänischen Gefangenenlager von Sipote mit bestialischer Grausamkeit hingerichtet worden sind. Als alle seine Veröffentlichungen vergebens waren, richtete er die schwersten Vorwürfe gegen das Auswärtige Amt, das sogar noch Kriegskriegs in Rumänien zahle, statt Sühne zu fordern. Dr. Stresemann eruchte im Juli 1926 das Landeskonfistorium in Dresden, amtlich auf Pfarrer Krieger einzuwirken, daß er keinen Kampf gegen das Auswärtige Amt einstelle. Das Konfistorium hat indessen dieses Eruchen abgelehnt. Im „Reichswart“ vom 27. März 1927 wiederholt nun Pfarrer Krieger seine Angriffe in höchst beleidigender Form und verlangt aufs neue, daß das Auswärtige Amt ihn wegen Beleidigung verklage, aber es scheine sich zu scheuen, das heiße Eisen von Sipote anzufassen.

ein  
ner  
u.  
morgen Sonn-  
1/8 Uhr im  
stfinden  
afimanden-  
den die Mit-  
vollz. Erchei-  
ngeladen. 1294  
Vorstand.  
O Mk.  
1500  
Nr. 1297 an  
stelle.  
ettingen.  
begabter  
nge  
t oder später  
n die Lehre  
1295  
r, Dreherm.  
zeuge  
s. W. Sailer.  
N  
M.  
M.  
ein  
arts-  
ros.  
36  
Gottesdienste  
agold  
Budoika (3. April)  
Predigt (Otto)  
Feier des hl.  
Uhr Abend-  
jel).  
hausen:  
Predigt. und  
eter.  
Gottesdienste  
agold:  
April 1./10 Uhr  
nt. (Harth).  
ugendbund  
ldigt.  
abd. 8 U. Bibel-  
hausen:  
U. u. Donaers-  
Gottesdienste.  
Gottesdienste  
den 3. April.  
nsionntag.  
ichtgelegenheit  
Gottesdienst.  
ndacht.  
April 1./210 U.  
in Altenfeld.  
den 8. April  
Gottesdienst in

**Die voraussichtliche gemeinsame Note der Mächte an Kanton London, 3. April.** „Daily Mail“ zufolge dürfte die gemeinsame Note, die von Großbritannien, Amerika und Japan an die Kantonregierung gefandt werden soll, folgende Forderungen enthalten: Verhaftung und Bestrafung aller an den in Kanting begangenen „Verbrechen“ Beteiligten, finanzielle Entschädigung für das Leben der Getöteten und für die anderen Personen zugefügten Verletzungen, sowie für den Schaden an fremdem Eigentum, eine Entschuldigung von Seiten der Kantonbehörden einschließlich der Offiziere, die die Truppen befehligten, sowie die Ehrenbezeugung vor den Nationalflaggen der Mächte durch die Konkontruppen.

**Die Nachtarbeit in italienischen Bäckereien**  
**Rom, 2. April.** Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, durch das der Wirtschaftsminister ermächtigt wird, in großen Bäckereibetrieben, deren Backöfen andauernd geheizt sind, die Nachtarbeit wieder zuzulassen unter der Bedingung, daß die Bäckergehilfen sich bei dieser Nachtarbeit abwechseln. Das Verbot, Gebäck und Kuchen herzustellen, wird 5 Tage vor Ostern und 5 Tage nach Ostern aufgehoben unter dem Vorbehalt, daß nur das vorgeschriebene Brotmehl hierbei Verwendung findet.

## Württemberg

**Stuttgart, 2. April.** Landwirtschaftskammer. Das Mitglied der Landwirtschaftskammer, Schultheiß Söll-Stubersheim M. Geisingen ist vor einigen Tagen unerwartet rasch erst im Alter von 45 Jahren gestorben. Der Verstorbene gehörte der Landwirtschaftskammer seit der 2. Wahlperiode (1926) an. Als Nachfolger trat das frühere Mitglied Landwirt Konze Wernsreute M. Ravensburg wieder in die Landwirtschaftskammer ein.

**Aus dem Staatsdienst in den Privatsdienst.** Mit dem 1. April d. J. ist der Ministerialrat Dr. Lindenmayer, bisher Wirtschaftsrat im württ. Finanzministerium, in die Direktion des württ. Kreditvereins A.G. eingetreten.

**Böblingen, 3. April.** Verminderung der Wirtschaften. In den meisten Bezirksgemeinden sind im Verhältnis zur Einwohnerzahl zu viele Wirtschaften vorhanden. Es erscheint angezeigt, eine Anzahl Wirtschaften eingehen zu lassen. Der Bezirksrat wird daher allgemein auf eine Verminderung der Zahl der bestehenden Wirtschaften hinarbeiten und solche Wirtschaften, für deren Fortbestehen ein öffentliches Bedürfnis nicht nachgewiesen ist, nicht mehr neu konzessionieren.

**Bödinghausen M. Münsingen, 3. April.** Baudenkmal. Nach einem Erlaß des Ministeriums ist die lath. Pfarrkirche, sowie die Burgruine der Fürstlich v. Fürstbergischen Standesherrschaft ins Baudenkmal-Verzeichnis eingetragen worden.

**Oberndorf a. N., 3. April.** Jubiläum. Am 1. April konnte Prokurist und Kassier Paul Holz bei den Mauerwerken A.G. auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurden dem allgemein geachteten Arbeitsjubililar von allen Seiten Ehrungen zuteil.

## Aus Stadt und Land

**Nagold, 4. April 1927.**  
 Gut Freund sein und Mann und Frau sein, das ist zweierlei. Francois.

**Dienstnachrichten**  
 Die Reichsbahndirektion hat den außerplanmäßigen Reichsbahnsekretär Hornberger in Freudenstadt zum planmäßigen Reichsbahnsekretär ernannt.

**Promenadenkonzert der Stadtkapelle**  
 Der Einladung der Stadtkapelle vereint mit der Musikkapelle Hieshausen zu einem Promenadenkonzert hatte am

Sonntag nachmittag eine stattliche Anzahl Nagolder Folge geleistet. Der Himmel machte zwar kein besonders einladendes Gesicht und ließ das Promenieren nicht gerade als besonderen Genuß erscheinen. Um so angenehmer war man von den Leistungen der Kapelle überrascht. Sie hat in jeder Beziehung unverkennbare Fortschritte gemacht. Schon die erste Nummer: Beethovens „Die Himmel rühmen“ kam sauber und rein und in anerkennenswerter Auffassung zum Vortrag. Ebenso entsprechend wurden auch die übrigen Stücke zu Gehör gebracht und fanden freundlichen Beifall. Der jugendliche Dirigent, Armbuster, verdient alle Anerkennung; er versteht es, den Vortrag geschickt zu nuancieren und seine Leute stramm bei der Stange zu halten. Wenn einzelne Instrumente sich noch mehr Zurückhaltung auferlegen und es gelingt, noch einige Holzbläser beizuziehen — schon die zwei vorhandenen Holzinstrumente machten sich angenehm bemerkbar —, wird der Gesamteindruck noch besser werden. Entwickelt sich die Kapelle so weiter, dürfen wir noch Gutes von ihr erwarten. Jedenfalls verfolgt die Einwohnerschaft die musikalische Entwicklung Nagolds nach dieser Richtung mit großem Interesse.

## Generalversammlung des Gewerbevereins Nagold Elektrizitätsversorgung in Württemberg Nagold und die Gasversorgung

Die am Samstag Abend aberaunte Generalversammlung des Gewerbevereins war leider sehr dünn besetzt und es ist dies besonders erstaunlich, da Fragen, die jedermann, auch unsere Hausfrauen, interessieren sollten, auf der Tagesordnung standen. Herr Wohlbold begrüßte zum Eingang als Vorsitzender die Erschienenen und gibt in kurzer knapper Form den Jahresbericht von 1926. Ueberhaupt war es eine Freude dieser Generalversammlung beizuwohnen, denn der Vorsitzende vertrat es, das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu trennen, wodurch das sonst generalversammlungsartige Vermieden wurde. Die augenblickliche Mitgliederzahl besteht aus 128 Wappensekretären und 34 Nichtwappensekretären. Aus gesundheitslichen Rücksichten sieht sich Herr Kapp gezwungen, sein Amt als Kassier niederzulegen. Herr Wohlbold läßt sich diese Gelegenheit nicht entgehen, Herrn Kapp für seine 30jährige Mitgliedschaft und 10jährige Tätigkeit als Kassier zu danken und überreicht ihm aus diesem Anlaß im Namen des Gewerbevereins eine von der Handwerkskammer angefertigte Plakette mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die geleisteten Dienste. Auch die Handwerkskammer ließ durch den Vorsitzenden — der Herr Handwerkskammerpräsident war leider am verabredeten Erscheinen verhindert — eine Ehrenplakette im Namen des Verbandes Württemberg, Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen überreichen. Herr Kapp sen. dankte hierauf in bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung. — Der stellvertretende Kassier, Herr Kapp jun., legte in sachlicher Form den Kassierbericht ab, der leider einen sehr mageren Kassienbestand aufweist. Eine Zusammenstellung hat ergeben, daß der Verein für die mappenlesenden Mitglieder jährlich 238 M draußlegen muß, um die Unkosten für die Mappen zu decken. Aus diesem Grunde wurde eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages für die Mappenleser von 1,25 M auf 1,50 M pro Vierteljahr vorgeschlagen und auch einstimmig genehmigt. Der Beitrag für Nichtleser bleibt mit 2 M bestehen. Herr Walz rügt den unlängst dauernden Umlauf der Lesemappen, wodurch oft die Hefte und Zeitschriften erst nach Jahresfrist bei einzelnen Mitglieder zur Vorlage kommen. Der Vorsitzende verspricht, hierzu zu versuchen Wandel zu schaffen. In der sich anschließenden Vorstand- und Ausschussswahl ergab sich keine Veränderung, lediglich wurde für Herrn Kapp sen. dessen Sohn Herr Kapp jun. als bisheriger stellvert. Kassier als ordentlicher bestätigt. Herr Schnepf bittet den Gewerbeverein anlässlich einer evtl. Auffstellung von Listen bei wiederkehrenden Krankentafelwahlen mitzuwirken, damit nur solche Persönlichkeiten aufgestellt würden, die Interesse an der Sache hätten. Auch hier verspricht der Vorsitzende in dieser Richtung zur gegebenen Zeit tätig sein zu wollen.

Der Vortrag über Elektrizitätsversorgung in Württemberg hatte Hr. Elektrizitätswertschaffer Wohlbold als Referent. Ausgehend von dem Ausfluß des Gewerbevereins nach Baden-Baden, wobei die Schwarzenbachwerke befristigt wurden, ging der Redner des Näheren auf diese in erklärender und spannender Form ein. In der Elektrizitäts-

versorgung ist man bemüht, ein möglichst großes Leitungsnetz zusammenzuschließen, so bildet z. B. das Badener Land eine Einheit in der Stromversorgung die von der Schweizergrenze bald bis Berlin reicht. Baden ist aber auch mit seinen Wasserkräften bedeutend besser daran. Durch Wasserkraft werden in Baden 400 000 PS, in Bayern 2 000 000 PS und in Württemberg nur 110 000 PS erzeugt. Da der Stromverbrauch jährlich um 5—10 Prozent sich steigert, ist man bestrebt ungeheure noch ruhende und unbenutzte Wasserkräfte in Voralberg u. a. Orten sich zu nütze zu machen und umfassende Leitungsringe zu schließen, so ähnlich wie es heute durch die Sammelschienen-A.G. bereits ausgeführt ist. Die Steigerung des Stromverbrauchs wird vorerst keinen Stillstand bringen, wenn an die evtl. Elektrifizierung der Staatsbahnen u. a. m. gedacht wird, ja es wird soweit kommen, daß auch die größten Wasserwerke in gewissen Zeiten nicht mehr dem Stromverbrauch gerecht werden können, und daß da die Dampfturbine, die bereits heute auf einer ganz hervorragenden exponierten Stellung bei der Stromerzeugung steht, helfend eingreifen muß und daß man beginnt, durch Wasser und Dampf für die Stromerzeugung Kräfte zu sammeln. Frage und Antwort schlossen sich dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage an.

In Anbetracht des ersten Vortrages war ein solcher über Gasversorgung wohl angebracht und Herr Stadtschultheiß Maier hatte sich in dieser Verbindung das Thema gestellt: **Nagold und die Gasversorgung.** Hierbei führte er in ganz kurzen Umrissen gesagt ungefähr folgendes aus:

Es gab eine Zeit wo die Frage gestellt wurde: Elektrizität oder Gas. Nach gegebenen Tatsachen ist jedoch die Frage zweifellos so zu stellen: Gas und Elektrizität. Es ist die durch den Kriegsausgang hervorgerufene wirtschaftliche Not, der hieraus geborene Zwang zum Sparen, zur Vereinfachung, zur Rationalisierung bis in die zartesten Verastelungen wirtschaftlicher Tätigkeit hinaus, der heute Gas für Koch- und Heizzwecke fordert. Es ist unwirtschaftlich, daß in jedem Einzelhaushalt große Mengen wertvoller Brennstoffe verwendet werden, wenn der gleiche Zweck viel billiger, bequemer, reicher, in Zeit und Arbeit sparer Weise durch Gas erreicht werden kann. Die heutige Zeit verlangt ganz allgemein, daß wir uns alle durch die Technik geschaffenen Errungenschaften nutzbar machen und zwar nicht mehr bloß in den großen Städten, sondern auch allmählich draußen auf dem Lande, umso mehr als auf unserer Fahne auch die Förderung des Fremdenverkehrs steht.

Städte wie Nagold schickten sich vor dem Kriege an eigene Gaswerke zu bauen. Im Krieg und in der Inflation war der Bau solcher Werke aus Gründen des Kohlen- und des Materialmangels ausgeschlossen. Bei den heutigen Geld- und Wirtschaftsverhältnissen werfen modern gebaute Steinkohlengaswerke für Gemeinden wie Nagold eine genügende Rente nicht ab. Solange das Geld noch 7—8% kostet, lohnt mir an einem Platz wie Nagold die Erbauung eines Steinkohlengaswerkes, das hochwertiges Gas mit 5000 WE erzeugt, noch unmöglich. In interessierten Kreisen suchte man in den letzten Jahren ein billigeres Gas herzustellen und die Bemühungen des an der techn. Hochschule in Wien tätigen Prof. Dr. Stache führten zu dem Erfolg, durch die restlose Vergasung der Kohle das sogenannte Doppelgas herzustellen, das etwa 3200 WE hat, das aber bis auf 3800 WE gesteigert werden kann. Die Doppelgasanlagen in Kochendorf und Elmangen sollen sich bewährt haben.

Das Gas- und Wasserleitungsnetz in Stuttgart hat uns unentgeltlich Plan- und Kostenvorschlag einer solchen Doppelgasanlage für Nagold angefertigt. Die Herstellung dieses Doppelgases sei äußerst einfach. Die Anlage kann von einem Mann bedient werden. Dadurch könne eine Garantie für den Heizwert dieses Gases, je nach der Art der zur Verwendung gelangenden Kohle von 3500—3700 WE, geleistet werden. 10 000 m Rohrleitungsnetz, 2400 m Zuleitungsrohre, 800 Gasmesser und 800 Hauptkähnen kommen auf 145 000 RM. Die Doppelgasanlage mit Gebäuden, Apparaten, einem 1000 Kubikmeter haltenden Gasbehälter käme auf 150 000 RM. Bei einem Gaspreis von 300 000 cbm (70 cbm pro Einwohner angenommen) kämen die Selbstkosten auf 16,53 J pro cbm, wozu noch eine monatliche Gasmessermiete von durchschnittlich 70 J kommen. Bei einem Gaspreis von 20 J würde sich also ein Nettoüberschuß von 3,47 J pro cbm ergeben, jedoch bei 300 000 cbm 10 410 M Ueberschuß im Jahr verblieben, eine Rente, mit der man zufrieden sein könnte. Sie scheint aber sehr optimistisch angenommen zu sein, ganz abgesehen davon, daß mit einem Jahresverbrauch von 300 000 cbm im Anfang

## Bärenführer-Romantik.

Von Hermann Scharfenberg.  
 Durch die Zeitungen ging jüngst eine Meldung, nach der ein Bärenführer in Pommern von zwei Burschen überfallen und um tausend Mark erleichtert worden sei. Da wird sich mancher Leser gefragt haben: „Wie ist es möglich, daß ein solcher Mann eine so große Summe bei sich tragen konnte?“ — Tatsächlich erzählt der Bärenführer seinen Mann in bester Weise, und wenn es auch Märchen sind, die Bärenführer selbst von ihren Einnahmen erzählen, so ist es doch der Fall, daß diese Leute nach einigen Jahren Umherziehens in nordeuropäischen Ländern oder in Amerika sich nicht nur in ihrer armen Heimat, sondern sogar in Weltstädten zur Ruhe setzen oder ein angelegentliches Unternehmen betreiben.

Die meisten Bärenführer, die unser Land durchziehen, sind türkische Griechen, weniger Bulgaren, Serben oder Türken. Sie kaufen die jungen Bären, die im Schiff aus dem Kaukasus nach Konstantinopel gebracht werden, und beginnen ihre Wanderung mit den Vorführungen bereits auf dem Balkan, und zwar so, daß sie wenigstens kostenlos nach den nördlichen Ländern gelangen. Sobald sie über einen ansehnlichen Betrag verfügen, verkaufen sie das Tier an einen Zoologischen Garten der Kulturländer, fahren heim und kehren dann in zwei Bänden zurück. Es gibt Bärenführer, die über zehn Bänden mit zwanzig Bären verfügen, gewissermaßen also Groß-Bärenführer sind. Jeder Unterführer bekommt seine Segend angewiesen. Es ist festgelegt worden, daß ein Bär am Tage etwa einen Reingewinn von zehn Mark bringt. Es kommen aber auch Einnahmen bis zu einhundert Mark am Tage vor, z. B. bei Kirkmessen und Schützenfesten. Die Unterführer sind oft Verwandte des Großunternehmers, stets aber Landsleute, die ihre Angehörigen in gewissem Sinne verpflichtet haben, damit sie Unregelmäßigkeiten geschehen. Der Reiseplan wird vorher stets genau festgelegt. Allmonatlich sucht der Hauptführer seine Unterführer auf und kassiert das Geld ein.

Ungefährlich ist der Bärenführerberuf aber keineswegs. In Mitteleuropa wurde ein Mann von seinen zwei Bären vor einigen Jahren getötet und angefreßen. In Frankreich verübte im vergangenen Jahre ein Bärenführer Selbstmord, weil seine Tiere eingegangen und er dadurch ruiniert worden war.

Vor einigen Jahrzehnten erschienen noch Karpathendeutsche mit selbst eingetragenen Bären und wußten viele wilde Abenteuer den Bauern in der Ebene zu erzählen. Das einzige Romantische bei den jetzigen Bärenführern ist ihr Zigeunerleben. Im übrigen sind sie durchaus profaisch und rein geschäftlich eingestellt.

In Berlin lebten vor dem Kriege zwei Türken, die als Bärenführer wohlhabende Männer geworden waren. In Paris gibt es eine türkische Kaffeestube, deren Inhaber als Bärenführer in früheren Jahren dort weilten. In Amerika wurde ein

ehemaliger Bärenführer Inhaber eines Bankhauses, und ein anderer, Hr. Bibir, ist Gründer mehrerer Straßenbahngesellschaften und vielfacher Millionär.

## Hochzeit am Grabesrande

Skizze von Wilhelmine Baktinester, Wien.  
 Der Steinbruchhüter Andreas, der in einer Hütte am Berge wohnte, erkrankte bedenklich. Er hatte niemand, der ihn pflegen konnte, nur vierzig Jahre alt geworden, ohne zu heiraten, und seine Mutter hatten sie gleich nach seiner Geburt begraben. Er hatte die Weiber und wollte Sogelock bleiben. Nun kam aber die Schattenseite dieses Junggeflentums. Wer sollte ihn pflegen? Der Dorfarzt brachte ein Mädchen herauf, die Annel, eine Waise, die als stille Nückenbüßerin in allen Dorfhäusern bald die Pflegerin, bald die Näherin, bald die Magd abgab. Der kranke Andreas stöhnte, als er eine Schürze sah. „A Weib bringt mir eini? Damit i schneller sterb?“ fuhr er den Doktor an. — Annel war fünf oder sechs Jahre jünger als der Andreas, sie war schmal und nicht unüblich, und in ihrer Haltung lag traurige Ergebenheit. Als Junger Niemand in allen Häusern, in denen man ihre Dienste brauchte und schlecht bezahlte, hatte sie gelernt, unauffällig und viel zu arbeiten. Der Andreas ließ sich zähneknirschend ihre Pflege gefallen. Etend genug sah es in der Bergkühle aus. Das bißchen Menschenshilfe tat ihm wohl, doch wollte er es sich nicht eingestehen, weil es ja ein Weib, auf das er angewiesen war. — Vier Wochen gingen so hin, böse Wochen. Er hatte sich an die Schürze in seinem Hause einigermaßen gewöhnt. Auch wurde sein Leiden so schlimm, daß er gar nicht Zeit fand, über anderes als über seine Schmerzen zu grübeln. Der Pfarrer kam herauf und gab ihm die letzte Delung. Der Andreas war tüchtig geworden. Nach der düstern Feiertagszeit rief er die Annel an sein Bett und murmelte: „Wart brav — und mit mir geh's i' End'. Bin a armer Teuf! — i' rüch lass'n kann i Dir nix. Aber wenn irgendwas mößig, sag's, vielleicht kann i was tuan.“ Er war schon so sehr drüben in der anderen, seligen Welt, von der ihm der Pfarrer gesprochen hatte, daß er jetzt nur noch gut sein wollte. Die Annel sagte leise: „Heirat' mi, Andreas. Wenn Du stirbst, nacha bin i do a Frau und ha alte Jungfer mehr!“ — Der Bauer mußte lächeln. „Büßsch'n könnt's ds Weiberleut ganz guat. Gleich an ganz'n Moan wüßsch't sich die!“ Im Stillen dachte er: „Warum denn nit? I bin scho bald drüben in der ewigen Ruah, und wo's a wichtige Ruah gibt, is g'wis ha Eh' nit eing'füßt! Soll ds oarme Madl a Freud' ham! Für mi is d' Eh' ha G'fahr mehr. I bin scho a halberte Leich!“ Sie wurden getraut.

Der Tod kam noch immer nicht. Der Doktor glaubte, so oft er hinauf ging, daß er einen Toten finden werde. — Eine Woche nach der Trauung lagte ihn der Andreas ganz sidel an. Der Doktor klopfte und horchte und fand das Liebel ausgeatmet, den Mann auf dem sicheren Wege der Besserung. Die Natur, diese unberechenbare, launische Weisperson, hatte sich eben anders

bedonnen; nach echter Weiberart liebte sie plötzlich den, welchen sie knapp zuvor schauerlich schikaniert hatte. Geradezu glänzend ging es jetzt dem Andreas. Der Arzt strahlte: „Woacht, woas los is, Andre? G'rettet bist!“ — „Woas bin ich?“ — „G'fund!“ — „Dös gib's ja nit! Dös is nit woahr!“ — „So freu' Di doch, dummer Kerl!“ — „Freu' i soll i mi? Bin i narrisch? Zeht hab' i do a Liebl, das größer is als der Tod! I bin ja verheirat'! So a Viech, der Tod, war der an Mensch'n iopp! Sterb'n will i, kreuzsakra! Des Doktorsleut versteht's nacha nit amal, war man an Mensch'n anfänglich sterb'n laßt! Des is a Gmoanheit, sag' i, daß i jetzt leb'n soll, nachdem i in a Eh' eini bin!“ — „Nicht! Reg' Di doch nit so auf!“ beruhigte der Doktor. — „W, d' Trauung is unglücklich!“ schrie der Andreas. „I woar scho a halberte Leich, war i Ja g' sagt hab! Da hat ma ha freu' und kloar'n Will'n mehr! Die Eh' is unglücklich! Hoamschid'n kann i dös Weib auf der Stell!“ — „Dös geht nit! Was fällt Dir denn ein?“ lachte der Doktor. — „Da is nit i' lachen!“ eiferte Andreas. „D' Sach' is unglücklich! Wui Teuf! Alle Teuf' san elendige Heiratsevermittler! Und der Tod is der druffe!“

Der dem Leben Wiebegersehnte bereitete seiner Frau keine ruhigen Tage. Als er wieder fest auf beiden Beinen stand, stieg er zum Pfarrer ins Dorf hinab. Sein Bündnis mit Annel bezeichnete er als eine „Ehe aus Versehen“, der Tod sei dafür verantwortlich; er, der Andreas, habe nur aus Herzensgüte geheiratet, damit dem Madl sein Büßsch gelehrt werde. Der Pfarrer versuchte, ihm klar zu machen, daß auch die am Grabesrande geschlossene Ehe Gültigkeit habe wie jede andere, und daß er sein Weib nicht weggehen dürfe, nur weil er nicht gestorben sei. Der Andreas ging flüchtig nach Hause. „Nie soll ma heirat'n! Nit amal a Halbtoier! D' Eh' macht lebendig! So a Weib krallt i fest wie a Klett'n!“

Die Annel war demütig und sprachlos und duldete alle Schimpfworte ihres Mannes. Aber sie fragte nie, ob sie gehen sollte. Ihre Dienstzeit hier war hart, aber durch Ring und Schmutz gefestigt, das wußte sie. Der Andreas nannte seine Ehe eine „Leichenhe!“

Ein paar Monate gingen so hin. Eines Sonntags kam der Doktor hinauf. Andreas stand mit der qualmenden Pfeife unter der Tür. „I woacht, Du mößig! Dei Weib los lei!“ ting der Doktor an. „I häit' jetzt Verwendung für sie. Mei Frau is krank, ich brauch' men im Haus!“ — Die Annel, die drinnen in der Stube war, hörte es. Sie wartete auf einen Einwand ihres Mannes, aber der schwieg. So rief sie hinaus, daß sie bereit sei und packte ihr Bündel. Im Au war die kleine Arbeit getan; Annel wollte zur Tür hinaus. Andreas stand breit darin, und über seine Schulter hinweg qualmte der Pfeifenrauch, dahinter sah Annel das Gesicht des wartenden Doktors. — „Außer möd' i!“ sagte sie schüchtern. Andreas stand wie ein Holzklöß. — „Du, Dei Weib mößig' außer!“ sagte der Doktor. — „Die bleibt drin!“ entgegnete der Andreas mit schmalen Munde. — „Woas? Zeht auf amal gib's nit her? Vor a paar Bod'n wolltest's los werd'n um jed'n Preis.“ — „Jeht nimmer“, brummte Andreas.

Der Doktor stieg kopfschüttelnd bergab. Die Annel schnürte in der dämmrigen Stube ihr Bündel auf.

kaum gerechnet wie bereits 3500 WE. in wird. Jeden Erfahrungen gewartet werden getreten werden

In der und Wasserle nach Kobrd 275 000 RM ment Altenfe laufen würden 300 000 cbm Abnahme von Altenfeig die mäßigen für 11,91 Pfg an einem Gemein auf 12,08 Pfg stellen würden

In der forzung unmi Gestalt angen auf Grund 30 12 Millionen oro cbm. D forzung w bestimmten P befestigungen f können, daß E Entwicklung i Gaswerte nie werden müßte diger sei die außer dem B oreie ist die schwerverfügl die teuren Fr zergestellt mer Eisenbahn- u man bekennt, Während man nur zu bauen allen, so sch Kilometer ins in Stuttgart Böblingen- gmpathisch g Verteilung de lung des Ort genommen wi

Wir sehe it alles im Zusammenar werten wäre des platten V der nächsten weniger dicht fähren, entwe Jinsen für da vorfürzung d werfe. An u mummehr vert welche wohltä beim Gas es amtlichen Erl ist, zu entsch oder nicht.

Auch die und mit Spa lung kam m Juni auszufü sich ob der v die endgültige Hierauf schlo so doch eben

Das Nie in den nächst icken Wiese u Eine Ueberfici umfassenden A sei daher im der Besucher Dromedaren. Sandwüste m der gerne m das Auge an in gewaltigen den Steppen Zeichnung, H Guanacus, d höchsten Berg seltene fremd Länder, daru ihrer Größe e den steilen F miteinander o Arten der gef Farbenpracht oder Silberlö majestätische W teressantes W Ein prachtw ibrische Wö felterer Vogel solch wunder gel Stacheln halb Pfed, b bließ in ihrer freisten Spä selten reichh berlöwen. G raufend um j Grönlands i Größt-, Kraq Jhabellären blid aber b Bengal und voll gereiche Reihe kleinere man durch d ihrer Heimat

Leitungsbereich  
Land eine  
schweizergrenze  
einen Wasser-  
kraft werden in  
in Württem-  
brauch jährlich  
angeheure noch  
Carlberg u. a.  
tungsringe zu  
schienen A. G.  
Sommerbrauchs  
an die evtl.  
t wird, ja es  
erwarte in ge-  
recht werden  
eits heute auf  
der Strom-  
nung beginnt  
ng Kräfte zu  
n mit großem

faum gerechnet werden darf. Ein weiteres Bedenken liegt auch wie bereits erwähnt, in der Qualität des Gases, das auch mit 3500 W.E. in der Industrie als nicht ausreichend betrachtet wird. Jedenfalls sollten mit diesem jungen Doppelgas weitere Erfahrungen und eine wesentliche Senkung des Zinsfußes abgewartet werden, ehe an den Bau eines eigenen Werks herangetreten werden kann.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß das Gas- und Wasserleitungs-geschäft auch die Kosten einer Fernleitung nach Rohrdorf, Eghausen, Walddorf und Altensteig auf 275 000 RM berechnet hat, wobei die Selbstkosten frei Konsumment Altensteig für einen cbm Gas auf 20,13 Pfg. sich belaufen würden, unter Annahme eines Gesamtverbrauches von 300 000 cbm in den genannten Gemeinden. Da jedoch bei Abnahme von 300 000 cbm in Nagold und 300 000 cbm in Altensteig die Gesamtproduktion 600 000 cbm beträgt, so ermäßigen sich die reinen Herstellungskosten verhältnismäßig von 11,91 Pfg. auf 7,46 Pfg. pro cbm, jedoch die Selbstkosten bei einem Gemeindeverband sämtlicher Gemeinden sich in Nagold auf 12,08 Pfg. und in Altensteig auf 15,68 Pfg. je pro cbm stellen würden.

In der Zwischenzeit haben die Gedanken der Fernver-  
orgung unmittelbar aus den Zechengebieten etwas greifbarere  
Bestalt angenommen. Städte wie Hagen in Westfalen beziehen  
auf Grund 30jähriger Gaslieferungsverträge jährlich mehr als  
12 Millionen cbm mit einem Durchschnittspreis von 4 1/2 Pfg.  
pro cbm. Der Plan der Zechen geht nun dahin, die Fern-  
versorgung weiter auszubauen und über ganz Deutschland von  
bestimmten Plätzen ein Gasrohrnetz zu ziehen. Die Ab-  
leitungen sollen so dicht geschlossen und so dicht gebaut werden  
können, daß Störungen so gut wie ausgeschlossen seien. Diese  
Entwicklung hätte aber zur Folge, daß die eigenen städtischen  
Gaswerke nicht mehr konkurrenzfähig wären und stillgelegt  
werden müßten. Nach dem Urteil hervorragender Sachverständiger  
sei die Zechengasfernversorgung tatsächlich nicht mehr  
außer dem Bereich der Möglichkeit. Eine Senkung der Gas-  
preise ist die zwangsläufige Folge. Mit den großen Mengen  
schwerverfügblicher minderwertigen Kohlenorten, die heute kaum  
die teuren Frachten ertragen, könnte eine gewaltige Gasmenge  
hergestellt werden. Welche Folgen diese Veränderungen für die  
Eisenbahn- und Schiff-Frachten hätte, wird erst klar, wenn  
man bedenkt, daß 35% aller Frachten bis jetzt Kohlen waren.  
Während man bisher daran festgehalten hat, Gasfernleitungen  
nur zu bauen, wenn auf einen Kilometer 1000 Einwohner ent-  
fallen, so scheinen die Städte angesichts dieser Konkurrenz  
auch weiter gehen zu wollen und Fernleitungen von 50-80  
Kilometer ins Auge zu fassen. Auch das städtische Gaswerk  
in Stuttgart sieht dem Gedanken einer Gasfernversorgung  
Böblingen-Sindelfingen-Herrenberg-Nagold nicht un-  
sympathisch gegenüber. Voraussetzung sei allerdings, daß die  
Verteilung des Gases an die Einwohner einschließlich Erstellung  
des Ortsrohrnetzes von den betreffenden Gemeinden vor-  
genommen würde.

Wir sehen also, auch auf dem Gebiet der Gasversorgung  
ist alles im Fluß. Wir scheint ein vernünftiges, planmäßiges  
Zusammenarbeiten von Zechenkapital und städtischen Großgas-  
werken wäre am vorteilhaftesten für die künftige Versorgung  
des platten Landes. Wir sehen aber auch, daß es im Laufe  
der nächsten Jahre Wege gibt, die auch zur Gasversorgung  
weniger dicht besiedelter Landesteile, wie das Nagoldgebiet,  
führen, entweder durch Eigenwerk bei weitestlicher Senkung der  
Zinsen für das Anlagkapital oder durch Anschluß an die Fern-  
versorgung der Zechenbetriebe oder der städtischen Großgas-  
werke. An uns liegt es, sich mit dem Gedanken des Gases  
nunmehr vertrauter zu machen und sich klar zu machen, um  
welche wohltätige Einrichtung in Hauswirtschaft und Gewerbe  
beim Gas es sich handelt, damit zu gegebener Zeit, wenn die  
amtlichen Erhebungen gemacht werden, jedermann in der Lage  
ist, zu entscheiden, ob er das Gas in seinem Hause wünscht  
oder nicht.

Auch dieser Vortrag wurde mit Interesse aufgenommen  
und mit Spannung verfolgt. — Zum Schluss der Versamm-  
lung kam man noch auf einen in diesem Jahr, evtl. Mai,  
Juni auszuführenden Ausflug zu sprechen, doch konnte man  
sich ob der verschiedenen Vorschläge nicht festlegen, jedoch man  
die endgültige Entscheidung für eine Auschubstigung zurückstellte.  
Hierauf schloß der Vorsitzende die, wenn auch schlecht beachtete,  
so doch ebenso anregend verlaufene Versammlung.

Die Schau der 5 Erdteile

Das Niesenunternehmen A. Fischer & C. Holznmüller wird  
in den nächsten Tagen in Nagold eintreffen und auf der Wals-  
chen Wiese und dem angrenzenden Gelände Aufstellung finden.  
Eine Uebersicht über die Reichhaltigkeit der über 300 Exemplare  
umfassenden Tierchau mag heute schon von Interesse sein und  
sei daher im nachfolgenden Bericht gegeben. Empfangen wird  
der Besucher von einer Herde, bestehend aus Kamelen und  
Dromedaren. Ihre Heimat ist die türkische Steppe und die  
Sandwüsten Arabiens. Daneben lenkt ein wunderschöner Elefant,  
der gerne mit seinem gewaltigen Rüssel Süßigkeiten erhascht,  
das Auge auf sich. Einmal bewillkerte seine Stammesgenossen  
in gewaltigen Herden die Dschungel Indiens. Zebias aus  
den Steppen Arabiens mit ihrer seltenen und wunderschönen  
Zeichnung, Niesen- und Zwerggebus aus Indien, Lamas und  
Guanaeus, die bekannnten Hüdenpringer Südamerikas, die die  
höchsten Berggipfel erklimmen, nubische Schafe, sowie sonstige  
eltene fremdländische Schaf- und Ziegenarten vieler fremder  
Länder, darunter Zwergziegen mit ihren Jungen, die man in  
ihrer Größe als junge Katzen bezeichnen könnte, Mufflons von  
den steilen Felsengebirgen Korikas und Sardiniens wechseln  
miteinander ab. Jetzt folgen in vielen Gitterkäfigen die vielen  
Arten der gefährlichen Raubtiere, die kaleidopskopartig in ihrer  
Farbenpracht an unseren Augen vorüber ziehen. Ein Puma  
oder Silberlöwe liegt mit verträumten Augen im Käfig, seine  
majestätische Abstammung von den Löwen veratend. Ein in-  
teressantes Bild bieten die seltenen Felsen- und Niesenkäuzer.  
Ein prachtvoller argentinischer Strauß schreitet scheinbar  
übliche Wölfe fesseln unsere Aufmerksamkeit. Was für ein  
eltener Vogel ist aber der Pelikan und gar der Helmskauar, der  
solch wunderbar schillernde Farben trägt, jedoch statt der Flügel  
Stacheln aufweist? Seltene Vertreter der Gattung, Geschöpfe  
halb Pferd, halb Hind, folgen und bieten einen herrlichen An-  
blick in ihrer sehnigen Bauart. Neben einer gut geputzten und ge-  
kreuzten Hyäne hängen die Königsfamilien der Tiere in einer  
selten reichhaltigen Schar von Transvaal, nubischen und Ver-  
berlöwen. Ein Volk junger, zottiger Esbären tummeln sich,  
raufend um jedes Stückchen Zucker in ihren Käfigen. Vertreter  
Grönlands und der nördlichen Eismere. Braune, schwarze,  
Gröyl-, Kragen-, Halsbands-, Varibal-, Nas-, Malayen- und  
Fabelbären wechseln miteinander ab. Einen herrlichen An-  
blick aber bieten die prachtvoll gezeichneten Königstiger aus  
Bengal und Sumatra und nicht weniger schön sind die prach-  
voll gezeichneten Panther und Leoparden. Es folgen nun eine  
Reihe kleinerer Käfige, in denen sich z. T. Tiere befinden, denen  
man durch künstlich erzeugte Wärme oder Kälte das Klima  
ihrer Heimat zu ersetzen versucht. Es sind dies Schlangen in

wunderschöner Farbe und von gewaltiger Länge, Krokodile u.  
Alligatoren, Panzer- und Gürteltiere, Ozelot, Mufangs oder  
Palmenroller, die vielen Arten der verschiedenen Papageien und  
Kakadus, farbenprächtige Vögel des Vogelhauses, Stachelschweine  
Murmeltiere, Agutis, Panther und Elefantenschildekröten. Die  
Freude der Jugend bieten jedoch die Vertreter der vielen hier  
gezeigten Affenfamilien, unter denen sich Tiere befinden, die erst  
durch neuere Forschungen überhaupt entdeckt wurden und nach  
vielen gescheiterten Versuchen zum ersten Male nach dem Abend-  
land gebracht werden konnten. Wenn aber in den Vorführungs-  
zeiten die Tiere sich in Freiheit befinden, im lichtumfluteten Zen-  
tralkäfig Beweise ihrer urwüchsigsten Kraft und Schnelligkeit ge-  
ben und hervorragende Dressurleistungen vollbringen, begreift  
man erst, wach hohe Intelligenz in diesen Tierleibern wohnt,  
die zu weiden, eine schöne Aufgabe des Menschen ist.

Der 100jährige Kalender kündigt den als wetterwendlich  
bezeichneten April an, indem er die ersten Tage als un-  
günstig meldet, am 5. April Schnee prophezeit, dann Auf-  
besserung verspricht, so daß am 14. und 15. das Wetter  
schön ist. Dann soll es bis zum 22. Regenwetter mit rauher  
Luft, Frost und Reif geben und die veränderliche April-  
witterung soll bis Ende des Monats anhalten. Darauf soll  
es im Mai warm werden.

Der Deutsche evang. Kirchentag findet im Juli d. J. in  
Königsberg i. Pr. statt. An den Vorbereitungen des Deut-  
schen Kirchenausschusses, die in Berlin stattfanden, nahmen  
Kirchenpräsident D. Dr. v. Metz und Prälat D. Schöll  
teil. Der Ausschuß stimmte den Anträgen der deutschen Ge-  
meinde in Bradford (England), Malaga, Valparaiso, Oka-  
handja (Südwesafrika) betr. Anschluß an den Deutschen  
Evang. Kirchenbund zu. Von Fragen des innerdeutschen  
öffentlichen und staatlichen Lebens beschäftigte den Kirchen-  
ausschuß die Reform des Strafrechts und das Strafvollzugs-  
rechts. Die Verhandlungen im Reichstag über eine Abände-  
rung des Ehehindernisrechtes fanden ernste Beachtung.

Wiltberg, 4. April. Schloßeinweihung. Ein ereignisreicher  
Tag ist nun für unser Städtchen vorüber, vielmehr möge dieser  
Tag den Anfang zu einer neuen Entwicklungsperiode für Wiltberg  
führen, an dem Herr Dr. med. Paul Reindl sein Sanatorium  
in dem alten Gemäuer des Schlosses eröffnete. Bei 200 Gästen  
waren eine freundlichen Einladung des nummehrigen Schloßherren  
zur Besichtigung und zum Mahl gefolgt. Man konnte sich gar nicht  
genug ob des in 4 Monaten Erbauenen wundern und es lohnt  
dieser Wandlung sich eines ausführlicheren Berichtes zu unter-  
ziehen, doch müssen wir dies in Anetracht des Raumengels auf  
auf eine der nächsten Ausgaben des Gesellschafter zurückstellen.

Egenhausen, 2. April. Ausgewandert. Nachdem seit  
dem Jahr 1923 schon 21 hiesige Söhne und Töchter den Weg  
über den Ocean gemacht, hatte unsere Gemeinde in letzter Woche  
wieder 2 Auswanderer zu verabschieden. Am Sonntag, den  
27. März reiste Frida Bauer, Tochter des Ulrich Bauer,  
Landwirts von hier nach Nordamerika. Bei Verwandten, die  
schon vor dem Krieg über dem Meer ihr Glück gefunden, wird  
sie freundlich aufgenommen. Am Vorabend der Abreise brachte  
der Lieberkantz der jungen, hoffnungsvollen Auswandererin ein  
schön gelungenes Abschiedständchen. Am letzten Samstag,  
den 2. April unternahm Christian Braun, des Ulrich Bauer's  
Sohn, seine Ausreise nach Argentinien. Im elterlichen  
Hause, dem Schauffehaus, versammelte sich am Freitag Abend  
der hiesige Lieberkantz, um seinem scheidenden Mitglied und  
eifrigen Sänger noch einige Abschiedslieder zu widmen. Unter  
Gesang und Abschiedsreden vergingen die Stunden nur allzu-  
rasch. Wir wünschen den beiden Scheidenden eine glückliche  
Leberfahrt und in der neuen Heimat, Gesundheit, Glück und  
Wohlergehen!

Spielberg, 2. April. Jagdverpachtung. Bei der am  
31. März stattgefundenen Jagdverpachtung wurden pro Jahr  
500 M Pachtzins erzielt. Pächter ist Seeger zum „Anter“ in  
Wörnersberg.

Herrenberg, 2. April. Stadtschultheiß Hauser hat  
gestern dem Gemeinderatskollegium mitgeteilt, daß er den  
Wunsch habe aus Gesundheitsrücksichten vom 1. Juni ds.  
J. ab in den Ruhestand zu treten. Das Kollegium er-  
klärte, daß es bereit sei diesem Wunsch zu entsprechen.

Herrenberg, 4. April. Die Hanomag W.D. Karawane  
traf Freitag Abend gegen 8 Uhr in unserer Stadt ein. Es  
waren 9 gummiereifte Radzugmaschinen, von denen die einzel-  
nen Fahrzeuge gezogen wurden. Die Karawane, die in Fried-  
richshafen ihren Marsch antrat, will heute ihren Marsch fort-  
setzen und am 20. Mai in Dortmund zur D.V.G. Ausstellung  
eintreffen.

Calw, 2. April. Als Dankesbezeugung gegenüber der  
Stiftung der Georg-Baumann-Halle, Frau Dr. Baumann-  
Klöpper, beschließt der Gemeinderat, in einem Fenster der  
Nikolauskapelle von Künstlerhand die Wappen der Fam. Bau-  
mann und Klöpper anbringen zu lassen.

Freudenstadt, 4. April. In den Ruhestand tritt nach 48jäh-  
riger Dienstzeit Herr Oberlehrer Kraft. 44 Jahre war Herr Kraft  
in Freudenstadt tätig und zum größten Teil an der Knabenschule.  
Als Jnter ist er weit und breit bekannt, ebenso als eifriger Mit-  
arbeiter im landw. Bez. Verein, dies besonders in der Kriegszeit,  
als langjähriger Schriftführer im Schwarzwaldberein und nicht zu-  
letzt im Krieger- und Fiskalverein. Nicht viel weniger als ein  
halbes Jahrhundert hat der in Dürrenmetzthalen Geborene in un-  
serer Stadt gelebt und zum Segen gewirkt.

Alpirsbach, 1. April. Unglücksfälle. Im Rötensbacher Stein-  
bruch verunglückte der verheiratete Maschinenmeister Chr. Pfau.  
Durch die Explosion einer Bülampe hand der Bedauernswerte im  
Augenblick in Flammen, wodurch er schwere Brandwunden an den  
Händen und am Hals erlitt. — Letzter Tage verunglückte Margen-  
bauer Georg Wöhner (vom Lindendub, 24 Höfe) beim Langholz-  
abladen und erlitt lebensgefährliche Verletzungen, die seine Leber-  
führung ins Freudenstädter Bezirkskrankenhaus notwendig machten.

Aus aller Welt

Neues vom Leutnant Kouzier. Der vom Landauer  
Kriegsgericht freigesprochene Mörder Kouzier lebt jetzt in  
Borges. Die Hauptbeschäftigung dieses Fracktrübs besteht,  
wie die Pariser „Humanität“ feststellt, darin, daß er an an-  
ständigen Mädchen Postkarten gemeinsamen Inhalts verfertigt.  
Eines dieser Mädchen, das in Chateauroux wohnt, hat eine  
Verlobungsskizze angefertigt und der „Lousvib“, wie das  
Blatt ihn nennt, ist bereits vom Untersuchungsrichter ver-  
nommen worden. — Vom Bericht wird der Nationalheid  
aber ohne Zweifel wieder freigesprochen.

Auf der Kanzel vom Schlag getroffen. Der Bischof von  
Stuhl-Weissenburg (Ungarn) wurde in der Universitäts-  
kirche während einer Fastenpredigt auf der Kanzel von  
einem Schlaganfall getroffen, der ihn halbseitig lähmte.

Schiffsuntergang. In einem heftigen Sturm ist ein  
französischer Dreimakter im Kanal auf einen Felsen gelaufen

und gesunken. Der Kapitän und 7 Mann der Besatzung  
ertranken.

Schweres Erdbeben in Japan. Am 1. April früh 6 Uhr  
wurden die Gegenden Westjapans, die Anfang März das  
große Erdbeben hatten, wiederum von schweren Erd-  
erschütterungen heimgegriffen. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Rundfunk und Konzertsaal. Die Achtmillionenstadt Lon-  
don hat nur zwei große Konzertsäle, die Albert Hall und  
die Queens Hall. Aber das ist für die Londoner schon zu  
viel. Die Einnahmen der Queens Hall gingen immer mehr  
zurück und die Besitzer, eine Gesellschaft, beschloß, aus dem  
Konzertsaal ein Kinotheater zu machen, mit dessen Film-  
schlägern sich viele tausend Pfund verdienen lassen, während  
die Symphonien kaum einen Verdienst, wenn nicht gar Ver-  
lust bringen. Alles ist Geschäft. Der mangelhafte Besuch der  
Konzertsäle wird dem Rundfunk zugeschrieben. Musik  
ist in England nicht daheim, wenn man auch „Musik“ ganz  
gern hört; aber für das Musikverständnis der weitaus meis-  
ten Engländer macht es nichts aus, ob sie im Kopfhörer  
des Rundfunkapparats oder in der Queens Hall eine Sym-  
phonie oder irgend ein anderes Tonstück hören. Deshalb  
gibt es in England auch verhältnismäßig wenig Klaviere  
— soweit sie nicht etwa Zierstücke, des Salons sind —,  
dagegen eine ungeheure Menge von Radios, Grammophons,  
Spielkonsolen usw. Sie tun dem  
Durchschnittsengländer die gleichen Dienste wie ein Konzert  
in Queens Hall.

Das Preisausschreiben. Während des Kriegs erlebte ein-  
mal eine Armeezzeitung ein Preisausschreiben. Ein tatsäch-  
liches Erlebnis im Feld sollte in nicht mehr als hundert  
Worten geschildert werden. Für die beste Einsendung war  
ein Kistchen Havanna-Zigarren als Preis ausgesetzt. Unter  
der Flut der Einwendungen befand sich auch folgende: „Um-  
mittelbar hinter dem Schützengraben befand sich die Latrine.  
Ein boshafter Kamerad, der austreten mußte, fügte bei  
Nacht und Nebel die Stange an. Das sind 22 Worte. Die  
78 Worte sprach der dicke Oberstabsarzt Maier, als man  
ihn in aller Herrgottsfrühe aus der Grube zog.“ Der Ein-  
sender erhielt das Zigarrenkistchen.

Letzte Nachrichten

Das Junker-Großflugzeug G 31 zurückgekehrt  
Dessau, 4. April. Das Junker-Großflugzeug G 31  
ist gestern nachmittags von seiner südeuropäischen Reise von  
Spanien über Barcelona, Lyon, Karlsruhe hierher zurück-  
gekehrt und auf dem Dessauer Flugplatz gelandet.

Eine Sekrede Maginots

Paris, 4. April. Bei einer Versammlung der patrio-  
tischen Liga in Bar le Duc hielt der frühere Kriegsminister  
Maginot eine Rede, in der er auf die Frage der französi-  
schen Sicherheit und Besetzung des linken Rheinufers ein-  
ging. Trotz des Völkerbundes müsse Frankreich selbst für  
seine Sicherheit Sorge tragen. Die vorzeitige Rheinland-  
räumung wäre ein „Verbrechen gegenüber Frankreich und  
Polen“. Die Möglichkeit, die Rheinlandbesetzung gegen  
andere Vorteile einzutauschen wäre nicht diskutabel. Allen  
von Deutschland für die Rheinlandräumung angeführten  
Gründe hätten keinen Wert. Wenn die deutsch-französische  
Annäherung mit der Aufhebung der Rheinlandbesetzung be-  
zahlt werden müßte, so könne nur die Beibehaltung der  
französischen Truppen am Rhein in Frage kommen.

Bulgarien verlangt  
Aufhebung der Militärkontrolle

Sofia, 4. April. Auf einen Antrag bulgarischer Ab-  
geordneter aller Parteien, die Regierung möchte Maßnah-  
men treffen um die beschleunigte Aufhebung der internatio-  
nalen Militärkontrolle zu erreichen, antwortete Minister  
Buroff, daß die Regierung schon in dieser Hinsicht Schritte  
unternommen habe. Die Botschafterkonferenz würde die  
Entscheidung treffen, wenn der Revisionsbericht der Kontroll-  
organe eingegangen sei. Falls dies keine günstige Ent-  
scheidung treffen sollte, so wäre diese eine Nichtwürdigung  
der bulgarischen Loyalität und würde beim Volk große Ent-  
täufung auslösen. Die Ausführungen des Ministers wurden  
von allen Parteien mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Der König von Belgien in Paris

Paris, 4. April. Der König von Belgien ist incog-  
nito in Paris eingetroffen.

Wiederaufstammen des Marokkoaufstandes

Paris, 4. April. Die letzten aus Spanisch-Marokko  
vorliegenden Nachrichten lassen erkennen, daß die Aufstands-  
bewegung einen großen Umfang annimmt. Schon seit Tagen  
ist eine spanische Truppe von 400 Mann von Auffstän-  
digen umzingelt. 3 neue Stämme haben sich den Auf-  
ständischen angeschlossen. In Cerga traf ein spanischer  
Berwundetentransport mit 87 Mann ein, die in den letzten  
Kämpfen außer Gefecht wurden.

Spiel und Sport

Sp. B. Oberndorf I  
— Sportverein von 1911 Nagold I 1:6 (0:3)

Der 1. Mannschaft des SpV. ist gestern in Oberndorf der  
große Wurf gelungen: sie brachte dem dortigen Verein nach  
fairer, ritterlichem Kampfe eine einwandfreie hohe Niederlage  
bei und errang dadurch nun die Gaumeisterschaft der A Klasse  
des Neckar-Nagoldgaues (35 Vereine) nebst der Qualifikation,  
an den Aufstiegsspielen zur Kreisliga teilzunehmen. Es ist dies  
für den Sportverein ein außerordentlicher Erfolg, wenn man  
bedenkt, daß der Verein im Spieljahr 1925/26 noch in der „C“  
Klasse spielte.

Bei der Ankunft der Mannschaft gestern Abend hieß sie  
auch eine stattliche Menge Anhänger und Freunde willkommen  
und die Kapelle des Musikvereins „Concordia“ ließ es sich nicht  
nehmen, ihren „Lokalgenossen“ mit flott gespielten Märschen ins  
Lokal zu begleiten.

Das gestrige Spiel wurde von dem Schiedsrichter Hirth  
aus Schmellingen vorzüglich geleitet. Oberndorf, gegenüber  
der Aufstellung am letzten Sonntag mit einem Mann Ersatz,  
daß für mit Besucher im Sturm, hatte Platzwahl und wählte  
selbstamerweise gegen den Wind. Nagold liegt von vornherein

leicht im Angriff und fest sich in der Folge immer mehr durch. In der 10. Minute kann der Linksaußen bereits den ersten Erfolg erzielen...

In der zweiten Hälfte hatte Oberndorf den Wind für sich; allerdings war derselbe nicht mehr so stark. Nagold spielt auch weiterhin ein schönes flaches Kombinationspiel...

Nagolds Mannschaft spielte wie aus einem Guß; jeder gab sein Bestes. Verteidigung und Käuferreihe ließen Oberndorfs Angriffe nicht zur Entfaltung kommen.

Handel und Volkswirtschaft

Berliner Dollarkurs, 2. April: 4.2125 G., 4.2225 B. Anleihe-Ablösung mit A. R. 31.50 Anleihe-Ablösung ohne A. R. 25.25

Die Goldgewinnung der Erde. Im Jahr 1600 begann Rußland zuerst seine Minen auszubeuten, von diesem Datum an bis heute fast ungefähr fünf Milliarden Pfund Gold gefördert.

der Erde, so auf Australien, Guadeloupe und andere französische Kolonien; auch in der deutschen Kolonie Südafrika sind hier und da Goldfunde gemacht worden.

Großer Fehlbetrag im englischen Staatshaushalt. Das am 31. März beendete englische Finanzjahr hat einen Fehlbetrag von rund 734 Millionen Goldmark gegenüber einem Fehlbetrag von 280 Millionen im Vorjahr.

Die Silberfuchsjarm bei Nürnberg (Eifel), die von der Pelztierfarmgesellschaft Rheinland angelegt ist, enthält 12 Zuchtpaare von Silberfüchsen, die aus einer amerikanischen Farm in Pennsylvania eingeführt wurden.

200 000 Strauße als Dpfer der Mode. Aus Südafrika wird gemeldet, daß etwa 200 000 Strauße in den Straußenfarmen (Zuchtanstalten) geföhrt werden müssen, weil die Straußenfedern kaum mehr Absatz finden und die Straußenzucht ziemlich kostspielig ist.

Stuttgarter Börse, 2. April. Die heutige Samstagsbörse hat einen ungewöhnl. lebhaften Verlauf genommen. Die Kurse konnten auf auswärtige Anregungen hin beinahe auf der ganzen Linie anziehen.

Berliner Getreidepreise, 2. April. Weizen märk. 26.70-27, Roggen 25.50-26, Wintergerste 19.20-20.50, Sommergerste 21.50 bis 24.20, Hafer 20.80-21.60, Weizenmehl 34.75-36.50, Roggenmehl 34.60-36.25, Weizenkleie 14.75, Roggenkleie 15.

Fruchtschranne Nagold Markt am 2. April 1927. Verkauf: 35,75 Ztr. Weizen Preis pro Ztr. R.M. 15.00-15.50, 6,88 Gerste R.M. 12.50-14.00, 15,18 Haber R.M. 11.00-11.50, 2,80 Erbsen R.M. 18.00-20.00, 0,30 Linsen R.M. 24.00, 1,00 Ackerbohnen R.M. 12.00

Bei harter Zufuhr Handel etwas zurückhaltend, schleppend. Weizen, Gerste, Haber und Linsen sind noch in der Schrannehalle aufgestellt.

Nächster Fruchtmarkt am 9 April 1927. Viehpreise. Marbach: Ochsen und Stiere 400-700, Kühe 300-500, Kalbinnen 400-620, Jungrinder 200-350 M. - Schramberg: Milchfühe 400-500, Kalbinnen 550-650, Ochsen 500-550, Jungrinder 240-380 M. d. St.

Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt, 2. April. Edeläpfel 40-50, Tafeläpfel 20-40, Kartoffeln 7-8, Kopfsalat 20-30, Filderkraut 6-8, Weißkraut 6-8, Rotkraut 7-10, ausl. Blumenkohl 30-70, Rosenkohl 10-25, die. Fld. 25-35, Grünkohl 8-10, rote Rüben 8-10, die. gelbe 8-10, Zwiebel neue 10-14, große Gurken 50-80, Rettiche 3-8, Monatsrettiche rote 15-20, die. weiße 30-35, Sellerie 10-20, Schwarzwurzeln 25-35, Spinat 15.

Mit Helipon bitte Ihre Haare waschen, denn es gibt nichts Vorteilhafteres für Sie als dieses wunderbar verschönernde Kopfwash-Pulver. Jedes Päckchen enthält 2 abgeteilte Voll-Waschungen und kostet nur 30 Pfg. - Ausdrücklich „Helipon“-verlangen und diesmal bestimmt nichts anderes nehmen.

Gestorbene: Mühlen a. R.: August Martini, Bahnarbeiter 54 J. Oberhausen: Elise Schumacher 27 J. Ettmannsweiler: Adam Kern sen. 75 J.

Das Wetter Die Wetterlage steht noch unter dem Einfluß von Depressionen. Für Dienstag ist immer noch zeitweise bedecktes, auch zu vereinzelten Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Ehhausen. Der auf Dienstag, den 5. April angesehete Viehverkauf (5 Milchfühe, 1 Zuchtfarzen) findet erst am Mittwoch, d. 6. d. M. nachm. 1 1/2 Uhr statt. Kleiner.

Wer einen Obstgarten hat oder anlegen will, abonniere bei seinem Postamt für Vierteljährlich Mk. 1.25 die Monatsschrift Der Obstbau Herausgegeben vom Württ. Obstbauverein u. der Landwirtschaftskammer und werde dadurch Mitglied des Württ. Obstbauvereins e. V. Beratung in allen Obst- u. Gartenbauangelegenheiten. Verkauf u. Vermittlung von Werkzeugen, Kunstdünger, Baumpflanzmaterialien, Schädlingsbekämpfungsmitteln. - Persönliche Besuche unseres Obstbauinspektors auf Verlangen. Geschäftsstelle: STUTTGART, Eßlingerstr. 15, Tel. 25312

Wegen Erkrankung meiner Frau suche ich zum Eintritt auf 20. April tüchtiges, ehrliches, evangelisches Mädchen nicht unter 25 Jahren, das einen 4 Zimmer Haushalt mit 3jährigem Kinde durchaus selbständig leiten und versehen kann, im Kochen und Nähen bewandert ist und Wert auf Dauerstellung legt. Gute Behandlung und Bezahlung zugesichert. Landmesser Stockinger, Wildberg. Gefl. Angebote möglichst mit Lichtbild und nur guten Zeugnissen an 1306 Oberlehrer Schwarzmaier, Berneck.

Schulbedarf: Schulhefte Schreibwaren Schulbücher Zeichenwaren Schultafeln Gesangbücher Grundsulbedarf sowie alle übrigen Lehr- u. Lernmittel liefert in amtl. vorgeschriebener Ausführung G. W. Zaiser, Nagold.

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter 1905 zeigen hochachtungsvoll Nagold, 4. April 1927 Oberamtmann Baitinger u. Frau.

Gruis'ches Augenwasser seit anno 1785 bewährtes Hausmittel bei Bindehaut-Katarrh, schmerzhaften, verklebten Augenlidern, feuchten Augenentzündungen, trübenden, schwachen oder überanstrengten Augen (Brennen, Flimmern) usw. zu haben in den Apotheken & M. 1.40 die Flasche. Jac. Friedr. Gruis, Heilbronn a. Neckar

1267 Wenden, 1. April 1927. Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante Christine Großmann geb. Waidelich erfahren durften, für die trostreichen Worte des Herrn Pastors, die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts und für die vielen Blumenpenden sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Die neuen Amts- und Wand-Kalender für Volksschulen sind vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold.

VIM Für's ganze Haus - Vom Boden bis zum Keller ist Arbeit für VIM, das alles - Tische und Gestelle, Spülstein und Herd, Bad, Türen, Treppen und Fenster schmuck und rein macht. Lassen auch Sie sich den Hausputz durch VIM erleichtern. So leuchtet im Nu das ganze Heim von Sauberkeit. „Sunlicht“ Mannheim

Wer eine Stelle sucht, etwas zu kaufen sucht, etwas zu verkaufen hat, eine Stelle zu vergeben hat, etwas zu vermieten hat, etwas zu mieten sucht inseriert am erfolgreichsten und billigsten im „Gesellschafter“. Blitzblanke Frauen haben auch blitzblanke Möbel, denn sie gebrauchen nur Möbelputz 411 „Wunder schön“ Friedrich Schmid. Nagold Löwenlichtspiele. Heute Montag 8.15 zum letztenmal Wege zur Kraft und Schönheit Einheitspreis 60 J. 1236 Sämtliche Holzschnitzerei fonturrenlos billig Holzbildhauerei 1190 Karl Küssig - Nagold.

Mit der Seier... Mon... Er... Verbr... S... r... Telegramm... Nr. 79... Ziel... Je länger die gegenwärtige bereitungsaus... hundert Dipl... große Zahl v... Länder, jow... dem berühm... weilen, u m... ihr Genfer B... auf die W... und die Gr... Niemand, au... wohlmeinend... und diese w... nichts zu sag... nicht das G... beherrschende... nur das eine... lassen, um... England, S... Seeherrschaf... seinen Kol... gebrochen se... denen Europ... Verband... Balkan, im... gebiet alle... ein e m B e... feit des Wö... kein Hau... möglich. Da... A b r i s t u n... einbare Min... fahrung sprid... einmal ein... die Erhaltung... führung der... schleieren, da... bisherigen... Schlagwort... hatte, nämlich... geholt. Diese... bezeichnet un... Den „Stillsta... als den groß... stellen. Wo ist al... und w e m... dem Krieg, z... in erster Lin... reich, Englan... land, Deutsc... Abüstungs... vestigationsr... besteht nicht... nalen Beitr... lischen Furch... Schauplätzen... Welt sind h... Vereinigten... geizige Pole... Staaten sind... durch zum... sprechende... etwaigen G... diese Staate... nur die eig... rüsten gibt... blocks! Wer... Trianon, St... entwaffnet o... bundsjahung... Vertrags, w... verlangen, i... gebnis all d... nichts mehr... unter feinen... Welches... Der Pole S... den „Du m... die Dinge sic... Dammern. I... angehört, a... eingeladen... außerdem a... oberden Wer... rüftungswert... Schüsse st... Französe P... keinen Abte... befragt, da... andere B... neuen Abto... Abüstungs... auf eine Fro... failer Vert... kommen ein... Brouder... nicht auf de...